Laibacher Zeitung.

Nr. 172.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.60. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 31. Juli

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 Kr., größere pr. Zeile 4 Kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 Kr.

1874.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir unter Couvert	1 " — "
Im Comptoir offen	— " 92 "

Für die Zeit vom 1. August bis Ende Dezember:

Mit Post unter Schleifen	6 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 " — "
Im Comptoir unter Couvert	5 " — "
Im Comptoir offen	4 " 60 "

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Das Gerücht, daß sich Sr. Majestät der Kaiser während des Besuches der Herbitmandeer zwei Tage in Prag aufhalten soll, gibt, wie das „Neue Fremdenbl.“ bemerkt, gewissen sensationelustigen wiener Organen viel zu reden. Die einfachen Erklärungsgründe sind im Kopfe eines Sensationsnotizlers nie die ausreichenden. Was jeder Vernünftige sieht, ist für ihn nicht das Brauchbare. Darum muß die ausschließlich militärischen Zwecken gewidmete prager Reise durchaus ein Ausgleichsfahrt sein. Hätte die Reise politische Zwecke, der Sensationsnotizler würde gewiß militärische herauskügeln. Für ihn gilt der Hegel'sche Satz nur in der umgekehrten Fassung: Was nicht ist, ist verächtlich. Zu wiederholen, daß sich der Kaiser in der That nur zu den Herbitmandeern nach Prag begeben, ist wohl überflüssig. Diejenigen, die dieser Fahrt eine andere Bedeutung geben, sind dieselben, welche in der Freilassung Strejshowsky's den Beginn des Ausgleichs erblicken, wofür sie von Strejshowsky selbst mit unendlicher Verachtung die Anerkennung erhalten, daß sie „keine Politiker, dafür aber um so mehr schwarmhafte Journalisten sind.“ — „Es ist geradezu sabelhaft“, schreibt die „Bohemia“, „was die Erkundungsgabe in diesem Punkte leistet. Tag für Tag findet man in wiener Blättern Telegramme und Correspondenzen über die großen Vorbereitungen, die in Prag zum Empfang des Monarchen getroffen werden, und wir in Prag selbst vernehmen staunend diese Kunde, da wir hier von alledem weder etwas zu sehen noch zu hören bekommen. So mußte schon vor einiger Zeit ein wiener Blatt davon zu erzählen, wie der Landesauschuß sich anschickte, dem Kaiser einen feierlichen Empfang zu bereiten und im Landesauschuße selbst ist von einem solchen Empfang bis zur Stunde noch nicht die mindeste Erwähnung geschehen; schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil überhaupt noch keinerlei offizielle Nachricht vorliegt, daß der Kaiser wirklich nach Prag kommen werde. Allerdings scheint der Abscheu des Monarchen nach Prag ein Verzeiwunsch der ezechischen Politiker zu sein und im prager Stadtrathe wurde sogar — wie die „N. fr. Pr.“ meldet — der Plan besprochen, für den Fall, als der Kaiser sich auf der Reise nach Brandis nicht in Prag anhalten sollte, eine besondere Deputation an das kaiserliche Hoflager zu entsenden, um bei Sr. Majestät einen Aufenthalt in der Landeshauptstadt zu erbitten.

Wie der „B. Lloyd“ erzählt, widmet der neue Reichskriegsminister Freiherr v. Koller ganz besondere Aufmerksamkeit der Institution der Einjährig-Freiwilligen. Es sollen zur Beseitigung der Uebelstände, die sich mehrfach in der Praxis herausgestellt haben, mehrere Modificationen der Durchführungsbestimmungen vorgenommen werden. Zunächst soll die Beförderung der Einjährig-Freiwilligen zu Offizieren im Frieden nicht mehr erfolgen. Jene Einjährig-Freiwilligen, die sich theoretisch wie nicht minder in der praktischen Ausbildung bewährt haben, werden als Cadetten-Offiziers-Stellvertreter in die Reserve ihres Truppenkörpers überführt, in dieser Charge den periodischen Waffenübungen beigezogen und erst im Mobilisierungsfalle zu Offizieren ernannt werden, und zwar derart, daß sie im Range hinter den gleichzeitig zur Beförderung gelangenden Berufscadetten zu rangieren haben. Ferner beabsichtigt man eine Veränderung mit den Studierenden und den Doctoren der Medizin, die als ärztliche Eleven ihr Frei-

willigenjahr abdiene, und zwar in der Weise, daß dieselben auch in Spitälern anderer, wie der Universitätsstädte, ihren Dienst ableisten können. Auch soll einigen Privatlehranstalten die Befugnis entzogen werden, Zeugnisse auszustellen, die den Befitzer von der Ablegung der Aufnahmeprüfung für Freiwillige befreien.

Die internationale Sanitätsconferenz in Wien faßte in der am 28. d. stattgefundenen Sitzung folgende Beschlüsse:

Die internationale Seuchencommission mit dem Sitze in Wien soll sich vorzugsweise mit der antiologischen prophylaktischen Forschung hinsichtlich der Cholera befassen. Sie soll aus Aerzten und Delegierten der verschiedenen Regierungen bestehen und aus ihrer Mitte ein permanentes Bureau wählen. Die Auslagen hiefür werden von den beteiligten Regierungen getragen. Die wissenschaftliche Forschung wird sich vorerst mit der Errichtung meteorologischer Stationen an gewissen Punkten Asiens und Afrika's befassen. Sie wird ihre besondere Aufmerksamkeit der Verbreitung der Cholera auf Schiffen in verschiedenen außereuropäischen Meeren zuwenden. Die Commission wird weiters eine Reihe wissenschaftlicher Forschungsprobleme zur Lösung aufstellen, das Materiale sammeln und verarbeiten. Wo keine Sanitätsorgane sind, wird sie Aerzte hin entsenden. Sie wird sich gleichzeitig in fester Kenntnis über die einzelnen Seuchenausbrüche erhalten.

Der brüsseler Congress scheint den hochgradig gestellten Erwartungen nicht zu entsprechen. England, Frankreich, Italien und auch Oesterreich-Ungarn sollen die ursprünglichen Vorschläge Rußlands unannehmbar finden. Eine wiener Correspondenz der „N. N. Ztg.“ seht die diesbezüglichen Bedenken Oesterreich-Ungarns auseinander und meint, daß selbst Deutschland nicht allen Vorschlägen beistimmen könne. „Man wird“, heißt es in dieser Correspondenz, „nicht umhin können, einzuräumen, daß das Programm, von den Westmächten abgesehen, auch für die übrigen Staaten bedenkliche Zumuthungen in sich faßt. Dies gilt selbst von Staaten, welche von keinerlei Sonderinteressen geleitet werden und hochherzigen und humanen Intentionen des Czaren in diesem Falle gern entgegenkommen würden. Es wird den Staaten, namentlich in den ersten Programmabschnitten, die Entäußerung wesentlicher Souveränitätsrechte angefohlen, die Hintangebung wirksamer Mittel der Nothwehr im Kriegesfalle abverlangt. Gerade jene Mächte, die von dem Verdacht einer aggressiven Politik absolut freigesprochen werden müssen, hätten Grund, ernst mit sich zu Rathe zu gehen: inwiefern das Staatsinteresse, die Pflicht der Selbsterhaltung, den unbedingten Beitritt zu den Stipulationen gestatten könnte. Bei den intimen Beziehungen der Souveräne von Oesterreich und Deutschland zu dem erlauchten Anreger der Congressidee kann ein Zweifel nicht obwalten, daß die Vertreter der eben genannten Nachbarstaaten Rußlands mit den besten Absichten für die glückliche Lösung der Aufgabe auf dem Congress erscheinen werden. Trotzdem sind Zweifel wohl gestattet, ob selbst die beiden Staaten sich bestimmen fühlen werden, das Congressprogramm in seiner Ganzheit sich anzueignen, und Bestimmungen beizutreten, welche genau beisehen, eigentlich nur jener kriegsführenden Macht Vortheile einräumen, die, sei es herausgefordert oder selbst herausfordernd, in der ohnehin günstigen Lage sich befindet, offensiv aufzutreten und den Krieg in des Gegners Land hinüber zu tragen.“

Zur Action des Handelsministeriums.

IV.

(Schluß.)

Zollwesen. Die Fragen wegen Interpretation einzelner Posten des Zolltarifs gaben dem Handelsministerium im verfloßenen Jahre häufig Gelegenheit, die Interessen der Industrie und des Verkehrs zu vertreten, wofür eine Reihe von Verordnungen und Erlässen, welche vom Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium hinausgegeben worden sind, Zeugnis ablegt.

So wurde insbesondere ein Gesetzentwurf, betreffend die zollfreie Einfuhr der zum Bau und zur Ausrüstung von Schiffen erforderlichen Gegenstände, dem Reichsrathe vorgelegt und nach erfolgter Annahme und Allerhöchsten Sanction als Gesetz vom 30. März 1873 publicirt.

Die bisher bestehende Vorschrift, daß die zum Färben im Appreturverkehre aus Oesterreich in den Zollverein austretenden Garne plombirt sein müssen, wurde versuchsweise aufgelassen und durch andere

sichernde Identitätscontrollen unter gewissen Bedingungen ersetzt.

Aus Anlaß einer Eingabe der brünner Schafwollindustriellen, welche auf Uebelstände bei der Zollbehandlung von Wollwaren hinwies, wurde die brünner Handelskammer aufgefordert, darüber ein Gutachten vorzulegen, ob nicht mit Rücksicht auf die Fortschritte dieser Industrie neue Mustertypen zur Bezeichnung der Grenze zwischen den gewalkten und ungewalkten Waren aufzustellen wären. Die brünner Handelskammer hat denn auch derartige Typen vorgelegt, welche zunächst dem k. k. Finanzministerium behufs Einholung des Gutachtens einiger Hauptzollämter mitgetheilt wurden.

Auch war das Handelsministerium bemüht, im Interesse der inländischen Schafwollindustrie die zweifelhafte Frage wegen Zollbehandlung der Webwaren mit geringem Seidengehalte auf dem Wege der Tarif-Interpretation einer Lösung zuzuführen, wodurch derlei Gewebe, falls sie nicht vertragsmäßig einem niedrigeren Zolle unterliegen, bei der Einfuhr aus Vertragsstaaten den Halbseidenwaren gleichgestellt werden sollten. Und als trotzdem infolge des Widerstandes der ungarischen Regierung die Verordnung vom 11. September 1873 erlassen wurde, unterließ das Handelsministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium nicht, sich bei der ungarischen Regierung noch nachträglich im Sinne seiner früheren Vorschläge zu verwenden. Dies ist nicht erfolglos geblieben und die erwähnte Verordnung mittlerweile bereits zurückgenommen worden.

Die Verhandlungen und Beschlüsse der im Jahre 1873 abgehaltenen Weinbau-Enquête gaben dem Handelsministerium auf Ersuchen des Ackerbauministeriums und im Einverständnisse mit letzterem den Anlaß, in einer Note an das königlich ungarische Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel die Ansicht auszusprechen, daß es wünschenswerth sei, die österreichischen Einfuhrzölle für Wien gegen volle Reciprocität seitens der Vertragsstaaten gänzlich aufzuheben oder, wenn dies nicht zu erlangen wäre, doch bedeutend zu ermäßigen. Im Falle der Zustimmung des ungarischen Handelsministeriums würden sich die diesbezüglichen Verhandlungen mit den Vertragsstaaten eingeleitet werden. Ebenfalls aus Anlaß der von der Weinbau-Enquête ausgesprochenen Wünsche wurde an das k. k. Finanzministerium das Ersuchen gerichtet, die Versäumung zu treffen, daß gemeine piemontesische Weine nur dann zum Begünstigungszolle von 1 fl. 22 1/2 Kr. per Zentner Spoco zugelassen werden, wenn dieselben von legalen Ursprungscertificaten begleitet sind, zu deren Forderung die k. k. Regierung vertragsmäßig berechtigt ist.

Mit Rücksicht auf die vom Abgeordnetenhaus des Reichsrathes bereits wiederholt gefaßte Resolution wegen Aufhebung des Freihafen-Privilegiums von Triest — einer Maßregel von solcher Tragweite, daß sie eine gründliche Vorbereitung erfordert und mehrere Jahre früher ausgeprochen werden muß, ehe sie zur Durchführung gelangt — hat sich das k. k. Handelsministerium mit dem Antrage an das königlich ungarische Handelsministerium gewendet, daß beiderseits durch ein Gesetz die Aufhebung der Freihäfen, und zwar nicht bloß jener von Triest und Fiume, sondern auch aller übrigen österreichisch-ungarischen Freihäfen sowie des Zollausschlusses von Istrien und der quarnerischen Inseln mit Festsetzung eines bestimmten Ausführungstermines, welcher den Zeitraum von vier Jahren vom Tage der Publication des gedachten Gesetzes nicht zu überschreiten hätte, im Principe ausgeprochen werde. Das königlich ungarische Handelsministerium erklärte sich mit der Aufhebung der österreichischen und ungarischen Freihäfen principiell einverstanden, behielt sich jedoch die Entscheidung über den Zeitpunkt dieser Aufhebung erst nach einem eingeleiteten ernstem Studium dieser Frage vor.

Das kiffinger Attentat

gibt der „Nordb. Allg. Ztg.“ Anlaß zu folgenden scharfen Bemerkungen:

„Wäre zuvor über die eigentliche Sinnesart der gegenwärtigen Widersacher des Fürsten Bismarck ein Zweifel unberechtigt gewesen, so steht es nach den seit dem 13. d. M. gemachten Erfahrungen fest, daß dieselben — bis in die höchsten Spitzen der Hierarchie hinauf — ein Prädicat nicht beanspruchen, wie es dem ehrenwerthen und ehrlichen Feinde gezollt wird. Wohl erschröckender Natur sind die seit dem Attentat gemachten Erfahrungen! Kullmann und sein Verbrechen werden in den Hintergrund gedrängt durch das Verhalten der ultramontanen Partei.“

Wir wiederholen es: bis in ihre höchsten Spigen! Ist auch nur gerüchweise und von Hörensagen ruckbar geworden, daß Pius IX., wie gern er auch in der Weise des homerischen Nestor Tag für Tag viele Worte zu machen pflegt, über das Verbrechen des Kallmann eine Aeußerung gethan habe, wie sie das hohe Amt, das er bekleidet und die gesteigerte Auffassung desselben, die ihm eigen ist, vor Gott und der Welt zu thun ihn verpflichten sollte? Im Gegentheil, Deutschland und Italien müssen sich des unbedachten Wunsches wieder erinnern, den bei feierlichem Anlaß der greise Pontifex kundgegeben, es möge sich unter den Frauen der Gegenwart, um diese von ihrem Holofernes zu erlösen, eine neue Judith finden! Vergebens appelliert ein christlich gesinnter Domherr an den deutschen Episkopat, er möge seine Sache mit Deutlichkeit von der des Meuchelmordes trennen und die durch unverständige Reden in den Parlamenten und Vereinen fanatisirten Ungebildeten ihrer Gemeinden zum Frieden ermahnen. Wie der Papst, so schweigen die deutschen Bischöfe, so verstummen die Prediger. Dabei bleibt die Sprache der für Bischöfe und Klerus das Wort führenden kirchlichen Presse von der Art, daß schon das öffentliche Aergernis, welches sie der katholischen Welt bietet, Hirtenbriefe und Ermahnungen an die Gläubigen rechtfertigen würde. Wie verabredetermaßen stemmeln die ultramontanen Blätter — von Rom bis Budapest — die That Kallmanns zu einer Komödie und heften daran meistens nichts als schamlose Spottreden.

Das Schweigen aller kirchlichen Instanzen verstärkt die moralische Mitschuld an dem Attentat von Riffingen. Es verstärkt sie. Vorhanden ist sie nach dem Verdict der Nation. Sie tritt zutage in den Manifestationen der römischen Curie, in den amtlichen Erlassen der Bischöfe, in den straffälligen Kanzelreden der Priester gegen „unsere verblendeten Machthaber“, wie die Gräfin Droste zu sagen pflegt. Es ist zweifellos, daß ein Minister, von dem es bekannt wäre, daß er bei dem Papst in Gunst stände, einem Kallmann-Attentat nicht ausgeht sein würde. Die Uagnade Roms zieht den Mörder hinter sich. Vor und nach der Bartholomäusnacht haben Ermordung einzelner Regier und Massenschlächtereien die Billigung der Curie nicht entbehrt; das vermag selbst das wiener „Vaterland“ nicht aus der Weltgeschichte zu tilgen. Das Schweigen der Kirchenhäupter in Verbindung mit den Raisonnements solcher Zeitungen, wie „Germania“ und wiener „Vaterland“, Sezen und Anerkennung, welche die bayerische wilde Presse von dem heiligen Vater erhalten, das alles bleiben Momente, wodurch die Complicität der Hierarchie, jene geistige Urheberchaft, wie ein von uns citirtes russisches Blatt sagt, unzweifelhaft ins Licht gestellt wird.“

Zur Interventionsfrage in Spanien.

Mehrere Blätter erklären den Vollzug des Actes der Anerkennung der spanischen Republik durch die Großmächte als die beste wirksamste Intervention. Die „Köln. Zeitung“ schreibt:

„Ueber die Pyrenäen können wir keine Truppen senden, um das meuchlerische Gezücht unsere strafende Hand fühlen zu lassen; aber wir vermögen die ungenügenden Mittel, über welche die Madrider Regierung verfügt, um dem Carlismus die Lebensader zu unterbinden, um wenigstens einen Beitrag zu vermehren. Wie dies geschehen soll, ist aus folgender kurzen Mittheilung zu schließen, welche die „Nordd. Allgem. Ztg.“ eben bringt: „Dem Vernehmen nach wird das deutsche Geschwader, welches jetzt bei der Insel Wight stationirt, die Bestimmung erhalten, sich an die Nordküste Spaniens zu begeben und dort einige Zeit zu kreuzen.“ Dieses Geschwader, befehligt von dem Admiral Henk, besteht aus den Panzerschiffen „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“, der Corvette „Ariadne“ und dem Schraubendampfer „Albatros“. Was der Capitän Werner, an den schon der Name Friedrich Karl erinnert, vor einem Jahre an der Ostküste Spaniens gethan hat, soll also jetzt an der Nordküste geschehen. Hätte man Werner nicht in seinen guten Absichten gehehmt, so würde jetzt vielleicht gar nicht die Nothwendigkeit einer Demonstration, wie die angedeutete, entstanden sein; Cartagena wäre seinem Schicksale früher unterlegen und der Carlismus hätte nicht im Schatten des Contonalismus seine gegenwärtige Ausdehnung erreicht. Hoffentlich wird unsere Reichsregierung sich nun auch mit der spanischen Regierung in näheres Einvernehmen setzen. Und dazu wäre ein lange hinausgeschobener Schritt, wie uns scheint, vonnöthen.“

Für einen mächtigen Staat bedeutet der Mangel der Anerkennung durch die eine oder die andere auswärtige Macht wenig. An dem deutschen Reiche würde die Nichtanerkennung eines andern Staates spurlos vorübergehen, wie die Nichtanerkennung Friedrichs des Großen als Königs von Preußen und Victor Emanuels als Königs von Italien durch den Papst spurlos an diesen Fürsten und den von ihnen beherrschten Staaten vorüberging. Aber für ein aus dem Chaos gegen den Widerstand eines entarteten Theiles seiner eigenen Kinder sich emporringendes Land wie Spanien bedeutet die Anerkennung durch die fremden Mächte etwas. Indem sie das völkerrechtliche Siegel darauf drückt, daß die Regierung in Madrid die Regierung Spaniens ist, gibt sie derselben Muth und Freudigkeit zum Ausharren in ihrem schweren und ehrenvollen Werke und ermuntert die Vaterlandsleute zu ihrer Unterstützung, weist den Zaudernden und Unentschlossenen den Weg, den zu gehen Vaterland und Ehre gebieten, und verleiht vielleicht nicht einmal ganz des Eindrucks auf diejenigen, die gegen das Vaterland in Waffen stehen, sofern sie wenigstens Landesländer sind und noch ein anderes Gefühl in ihnen lebt als das eines heutigetägigen Reiselaufers oder eines vaterlandslosen Römings.

Wir haben schon früher bemerkt, daß dieser Schritt noch keine wesentliche materielle Hilfe in sich schließt, um „dem einst berühmten Lande seine frühere Civilisation und Wohlfahrt zurückzugeben“, wie Disraels Phrase lautete. Aber er enthält das, was die übrigen Mächte Spanien einstweilen zu bieten vermögen, und dieses wenige sollte man jetzt nicht mehr vorenthalten, selbst wenn es nicht aus Sympathie mit der spanischen Nation, sondern aus bloßem Abscheu vor den Gräueln des Carlismus geschähe. Was der Anerkennung im Wege nützlich ist, ist nicht abzusehen, sobald der gute Wille dazu vorhanden ist. Die jetzige Regierung Spaniens ist seit dem Falle von Cartagena die unzweifelhaft von allen Parteien, mit Ausnahme der Carlisten, factisch anerkannte Regierung von Spanien, und die Befürchtung ihres Umsturzes durch eine jener Parteien auf dem Wege einer Pöbel- oder Militärevolution liegt durchaus fern. Es wäre zu wünschen, daß Deutschland die übrigen Mächte zu einem gemeinsamen Schritte bewegen könnte; sollte dies aber ohne erheblichen Zeitverlust nicht zu ermöglichen sein, so hoffen wir, daß die deutsche Regierung auch allein mit der Anerkennung vorgehen wird.“

Die Wahl eines Sommeraufenthaltes sowohl für Gesunde (welcher Städte ist wohl ganz gesund?), sowie

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Juli.

Wie „Reform“ erfährt, beabsichtigt die ungarische Regierung schon in allernächster Zeit ein allgemeines Eisenbahngesetz auszuarbeiten, welches alle jene privaten und öffentlichen Rechtsprinzipien in sich fassen würde, welche bisher in den Eisenbahn-Concessionsurkunden, Vereinbarungen, Gesetzen und Betriebsreglements, wie auch in den vonseiten der Aufsichtsorgane der Regierung herausgegebenen Verordnungen enthalten waren. Dem genannten Blatte wird berichtet, daß im Schoße des Communicationsministeriums die diesbezüglichen Vorarbeiten bereits begonnen haben, mit welchen beziehungsweise Anfertigung des Entwurfes der tüchtige Sectionsrath dieses Ministeriums, Koloman Jaborffy, betraut wurde.

Die „Agence Havas“ schreibt bezüglich der von der preussischen Presse verbreiteten Anschuldigungen, welche eine angeblich den Carlisten an der spanischen Grenze gewährte Unterstützung betreffen: „Die Pyrenäen-Grenze ist allerdings schwer zu bewachen; sie ist aber andererseits für die Beförderung so schwerer Lasten, wie es Waffen und Munitionen sind, auch ein sehr beschwerlicher Weg und es ist eine erwiesene Sache, nicht nur, daß die Carlisten die ungeheure Mehrzahl ihrer Waffen und Munitionen auf dem Seewege erhalten, sondern auch, daß die französischen Behörden stets ihr möglichstes gethan haben, um die Neutralität an der Grenze zu wahren.“

Italienische Nachrichten bestätigten die Reise Sr. Majestät des deutschen Kaisers nach Italien. Der Zeitpunkt ist unbestimmt, wahrscheinlich im nächsten Herbst.

Die Nationalversammlung in Versailles beendigte die Berathung des Kriegsbudgets, genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung für die zu Zweck der nationalen Vertheidigung vorgenommenen Zerstörungen und wird über den die Vertagung der Session der Generalräthe betreffenden Entwurf berathen. — Die Vertagungscommission beschloß den Wiederzusammentritt der Nationalversammlung mit 30. November zu beantragen.

Die „Indep. belge“ veröffentlicht die Liste der Delegirten, die sich zur Eröffnung des Congresses in Brüssel eingefunden haben. Vierzehn Staaten, darunter unter alle Großmächte, sind bereits vertreten; Desterreich durch Graf Cybot und General Schönfeld. Sollte die Conferenz auch nicht den gehegten Erwartungen des russischen Programmes entsprechen, so hofft man dagegen, daß sie zur völligen Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei führen werde, wobei das dem pariser Congresse im Jahre 1867 diesfalls vorgelegene Material wesentliche Dienste leisten würde. Nach Andeutungen aus diplomatischen Kreisen hat man es hiebei namentlich auf Spanien, Brasilien, Portugal, Egypten und die Türkei abgesehen, von welchen Ländern aus der Sklavenhandel und die Sklaverei mehr oder weniger noch fortgeführt werden.

Im englischen Unterhause erklärte Bourke: die Regierung habe keine officielle Kenntnis davon, daß die deutsche Regierung definitiv beschlossen hätte, ein Geschwader in den spanischen Gewässern kreuzen zu lassen. Er habe Grund, anzunehmen, daß die deutsche Regierung über die Opportunität solcher Maßregeln berathe, welche, wie England voraussetze, den Zweck haben, die deutschen Landesangehörigen zu schützen.

Jeuilleton.

Lengenfeld-Kronau-Ratschach.

(Klimatologisches Vorwort.)

II.

Die Lage, die Configuration des Terrains und die Production desselben lassen auf die hohe Wichtigkeit jener Gegenden in klimatologischer und klimato-therapeutischer Beziehung mit Bestimmtheit schließen.

Laibach liegt 900', Oberrosenbach 1200', Stein 1200', Bischofsack 1200', Welbes erst 1500' hoch; Längenfeld bereits 2015', Kronau schon 2515', Wurzen 2578' und Ratschach 2800' ober der Meeresfläche.

Das subalpine Klima wird bekanntlich in dem Mittelgebirge der Alpen in der Höhe von 1200 bis 2500 und 3000 Fuß ober der Meeresfläche versetzt, woran sich soann das noch höhere, das alpine Klima anschließt.

Wir befinden uns daher auf der Strecke Lengenfeld-Kronau-Ratschach an dem Uebergange des subalpinen zu dem alpinen Klima, und sind somit auf einem der interessantesten klimatologischen Punkte nicht nur von Krain, sondern der gesammten Alpenwelt. Dabei fällt der Umstand gewichtig in die Waagschale, daß das Thal von Wien nach Westen gelegen, und sowohl gegen die entweichenden Süd-, als gegen die zu trockenen und die Lunge scharf in Anspruch nehmenden Nordwinde geschützt ist.

Dieser analogen Lage hat namentlich das benach-

barte Buxterthal seine klimatorische Berühmtheit vorzugsweise zu verdanken.

Der Charakter des subalpinen Klima's ist ein tonisirender, stärkender, belebender und gleicht einer modificirten gelinden Kaltwasserkur. Dr. Biermann gibt darüber in seinem Werke „Klimatische Kurorte,“ detaillirten Aufschluß und sagt: „Der Grund jener heilvollen Wirkung liegt in der Verminderung des Luftdruckes, der niedrigeren Temperatur, dem vorwaltenden Sauerstoffgehalte der Luft, in deren vermehrtem Ozongehalte der Luft, in deren milden Feuchtigkeitsverhältnissen, insbesondere auch in der Exhalation der Wälder.“ Er gebraucht den Ausdruck: „Man badet sich im Thau der Berge gesund.“

Der Trieb, in den Sommermonaten den gewöhnlichen Aufenthalt, selbst mit Aufopferung eines größeren häuslichen Comforts, mit jenen in höher gelegenen Gegenden ist nicht das Product der Mode, der Nachäffung, der Ostentation oder gar des Hanges zum — dolce far niente, sondern greift tief in die physischen und psychischen Bedürfnisse der Gegenwart, in den fortschreitenden Bildungsgrad der Bevölkerung ein; er kennzeichnet in einer hochwichtigen Richtung hin den damaligen Standpunkt der Heilkunde.

Letztere hat sich nemlich in neuerer Zeit der diesfälligen Empirie angeschlossen, und das „längste Kind der angewandten Naturwissenschaften“, die Klimatologie und die systematische Klimato-Therapie zu Tage gefördert.

Die Wahl eines Sommeraufenthaltes sowohl für Gesunde (welcher Städte ist wohl ganz gesund?), sowie

für Schwächliche und Kranke erfolgte bisher in der Regel meist auf zufälliger Grundlage. Man geht dorthin, wo es näher, wohlfeiler, geselliger, comfortabler ist.

Diesen Zufälligkeiten sollen obige Wissenschaften eine rationelle Basis substituieren und sicherere Anhaltspunkte für ärztliche Indicationen gewinnen.

In Deutschland wird diesfalls rüstig gearbeitet, wie wohl meist erst zugunsten einzelner Kurorte. Allein das wissenschaftliche Bedürfnis ist ein noch weit ausgebreiteteres, und namentlich verdient Krain, vorzugsweise Oberkrain, einer sorgfältigen und vielseitigen Behandlung.

Unsere Aerzte haben für diesen Gegenstand sicherlich volles Verständnis. Sie wissen es recht wohl, daß in manchen Fällen bei der richtigsten Diagnose die Vorräthe in der Apotheke zur Heilung nicht ausreichen und sie nicht selten zur Klimato-Therapie Zuflucht nehmen müssen; allein der Mangel an Zeit und die Gebundenheit an einen bestimmten Ort traten ihren diesfälligen Studien hemmend entgegen. Auch ist es durchaus keine Aufgabe, die durch eine einzige Kraft zu einer umfassenden Lösung gebracht werden könnte.

Das Wort „Klima“ klingt sehr einfach, doch ist die Bedeutung desselben so complicirt, wie dessen Factoren. Schon Humboldt hat es ausgesprochen, daß das Klima eines Ortes die Vereinigung der Wärmeerscheinungen, der Verhältnisse der Niederschläge, des Lichtes, der Luft, der Electricität und noch vieler anderer Factoren sei.

Um also das Klima eines Ortes wissenschaftlich zu bestimmen, bedarf es einer anhaltigen, vielfächerigen, rationalen und unparteiischen Beobachtung.

Auch ist es für die Wissenschaft von sehr geringem

Ueber Mädchenerziehung.

Was sollen unsere Töchter lernen? Das ist eine Frage, die uns gewiß sehr nahe steht und doch fällt es uns kaum ein, dieselbe zu erwägen und zum Gegenstand unseres Nachdenkens zu machen.

Eine Dame, namens Sidonie Zerkoviz, äußert sich über diese wichtige Frage in der Unterrichtszeitung des „P. Lloyd“, wie folgt:

„Des Zeitgeistes Devise lautet: „Das Praktische und Nützliche voran!“ und dagegen sündigen wir kaum irgendwo mehr als bei der intellectuellen Erziehung unserer Töchter.

Bevor man weiß, welche Richtung bei irgend einer Thätigkeit einzuschlagen sei, muß man das Ziel klar sehen, welches erreicht werden soll. Es scheint indessen, als wären die Mütter bei der Erziehung ihrer Töchter über das wahre Ziel, über den eigentlichen Zweck mit sich selbst nicht im klaren und folgen in ihrem Unterrichtsplane blindlings der Erziehungsmode, wie dieselbe seit einigen Decennien in der mittleren Schichte der Gesellschaft herrscht.

Der Knabe eignet sich vor allem allgemeines, humanistisches Wissen an, lernt die Elemente zu einer jeden Wissenschaft; dann aber wendet er sein Studium ausschließlich demjenigen Fache zu, welches er zu seinem Lebensberufe erwählt hat und bereitet sich dazu Jahre hindurch vor. Denn träte er bloß mit allgemeinem, empirischen Wissen an die Ausübung eines besonderen Faches, könnte er gewiß nichts Gedeihliches, nichts Rechtes, nichts Vollkommenes darin leisten.

Sehen wir nun, ob nicht auch das Mädchen sich für einen besonderen Beruf vorzubereiten hat!

Was ist im allgemeinen der künftige Beruf des Mädchens? der Beruf der Mutter, der Erzieherin.

Forschen wir nun einmal, wie und ob das Mädchen dafür vorbereitet und gebildet wird. Wir wollen diesmal nicht untersuchen, in welchen Händen der Unterricht der Mädchen an manchen Orten noch liegt; wir wollen auch die Wirksamkeit der sogenannten Gouvernanten, welche man nach der Mode des Tages aus aller Herren Ländern verschreibt, diesmal mit Stillschweigen übergehen; wir wollen selbst die Methode nicht mehr untersuchen, nach welcher das weibliche Geschlecht unterrichtet und erzogen wird, obwohl diese zu mancher interessanten Studie böte. Wir wollen diesmal bloß auf den Lehrplan einen Blick werfen, welcher die Namen der „Wissenschaften“ enthält, welche dem Mädchen ins Leben mitgegeben werden.

Da haben wir z. B. Botanik, Mineralogie, Zoologie, Geologie, Physik, Chemie, — was alles in den höheren Mädchenlehranstalten, und zwar in systematischer Weise, nach wissenschaftlich methodischen Lehrbüchern gelehrt und gelernt wird. Was nützen diese Wissenschaften — von welchen man die Mädchenköpfe unnützigweise mit einer oberflächlichen Dosis füllt, daß sie dann höchstens in mancher Gesellschaft in glänzenwollender Weise mit gelehrten Brocken umherwerfen, — was nützen diese der Mutter, der Erzieherin in spe? Welchen praktischen Vortheil zieht die Frau, da sie weder Apotheker, noch Chemiker, noch Techniker wird, aus diesen Wissenschaften, wenn sie den Umfang übersteigen, in welchem wir dieselben als werthvolle Elemente der allgemeinen Bildung uns aneignen, oder als schwer entbehrliche Kenntnisse in Küche und Haus uns dienstbar machen?

Der Unterricht im Rechnen — aber Geometrie und Algebra im Style der Realschule beiseite! — und in

Werthe, wenn jene Forschungen nur für einen einzelnen Ort in einem Lande, z. B. für ein bereits renommirtes oder erst in Renommé zu bringendes Bad angefertigt werden. Es handelt sich vielmehr darum, eine vergleichende klimatologische Scala für ausgedehnte Landesgebiete, z. B. für alle Hauptpunkte von Oberkrain, oder für das Gebiet Adelsberg u. s. w. zu gewinnen.

Hierzu hätten die Localbeobachtungen das Materiale zu liefern, deren Resultate zur vollen Verwerthung an ein fachkundiges Centrum mitzutheilen wären.

Nirgends dürfte es schwer halten, ein Organ zu finden, das sich der Localaufgabe mit Vorliebe, Ernst und Verständnis unterziehen wolle.

Die geehrten Leser haben aus dem bereits Gesagten entnommen, daß der Gedanke dahin zielt, daß sich für Krain oder wenigstens für Oberkrain ein klimatologischer Verein bilde*, dessen Aufgabe es wäre, die Wissenschaft, das Interesse der Menschheit und jenes des Landes in der obangedeuteten Richtung zu pflegen und zu vertreten.

Ein derartiger Verein dürfte mehrseitige Unterstützung finden, indem es ein Postulat der Gegenwart zu sein scheint, in jenen Richtungen entschieden und festgreifend einzuschreiten.

Wir sind Kinder der Natur und je enger wir uns an diese Mutter anschmiegen, die schon in alten Zeiten ihren Sohn Antheus nie hilflos ließ, desto reichlicher wird sie ihre Kraft uns zutheilen lassen!

der Geographie bedarf keiner weiteren Begründung; der allgemeine und specielle Werth desselben leuchtet jedermann ein. Aesthetik, Welt-, Literatur- und Culturgeschichte tragen dazu bei, den Charakter, das Urtheil, den Geist, den Geschmack zu bilden, das Gemüth zu veredeln, die Phantasie zu bereichern und zu erhöhen. Die Muttersprache und die Stylistik? — Dies sind die Säulen, auf welchen alles geistige Leben ruht, das Mittel zu aller geistigen Bildung, der Hauptfactor zum Verständnis alles andern. Auf diese ist deshalb auch die meiste Zeit zu verwenden.

Das Zeichnen ist eine der Fertigkeiten, welche den Schönheitsfinn fördert, an Nettigkeit, Genauigkeit, Geduld und Ausdauer gewöhnen hilft und die Hand gelenklich macht. Aber auch nur bei denselben sollte viel Zeit darauf verwendet werden, die eminentes Talent dazu besitzen und es zur Meisterschaft bringen können — was bei rechter Methode freilich bei sehr vielen erreichbar sein mag.

Fremde Sprachen? — sind allenfalls auch ein Mittel, aber nur ein Mittel zur Bildung und keineswegs, wie man merkwürdigerweise zu glauben scheint, die Bildung selbst. Bei öfterem mündlichen und schriftlichen Verkehr mit Ausländern sind sie in häufigen Fällen unbedingt erforderlich und bilden überdies den Schlüssel zu den reichen Schätzen auswärtiger Literatur. Wie sie aber in der modernen Welt erlernt werden, entsprechen sie auch diesem Zwecke nicht, da man sich gewöhnt, es in der einen oder anderen fremden Sprache nicht weiter als bis zum mangelhaften Ausdruck von Alltagsgedanken über Wetter, Schlittschuhlaufen, Toilette und dgl. zu bringen. Kommt man aber in die Lage, über etwas zu sprechen, das sich darüber erhebt, dann ist man bald au bout de son latin, bleibt stecken und holt sich die betreffenden Ausdrücke aus einer anderen Sprache hervor. Zum Verstehen bilden der fran., holländischer oder englischer Werke bringt es selten ein Mädchen unter den vielen, die sich rühmen, französisch und englisch zu parlieren und zu sprechen.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Personalmeldung.) Se. Excellenz der Herr Finanzminister Freiherr v. Pretis begibt sich Anfangs August zum Kurgebrauch nach Bad Wartenberg in Böhmen.

(Einzjährig-Freiwillige in der Kriegsmarine.) Das Landesvertheidigungsministerium hat im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien bezüglich der Aufnahme von Einjährig-Freiwilligen in die Kriegsmarine Nachstehendes verfügt: 1. Zu dem Anspruche auf die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligendienstes in der Kriegsmarine sind auch jene Capitäne und Lieutenants der Handelsmarine berechtigt, welche eine nautische Schule mit gutem Erfolge absolviert haben. Es sind jedoch als Capitäne und Lieutenants der Handelsmarine nur jene Personen zu betrachten, welche die betreffenden Brevette bereits erhalten haben, nicht aber auch jene, welche zwar die diesfälligen Prüfungen an einer nautischen Schule bestanden wegen Mangels eines anderen Erfordernisses aber das Brevet noch nicht erlangten. 2. Die Begünstigung der Ausnahme als einjährig-freiwillige Schiffbau-Cleven in die Kriegsmarine wird auch denjenigen absolvierten Schülern des an der tiefster Handels- und nautischen Schule bestehenden Schiffbau-Curses zuerkannt, welche sich mit guten Fortgangsklassen ausweisen können.

(Congreß.) Der erste allgemeine Kellnercongreß wird am 26., 27., 28., 29., 30., 31. October d. J. in Wien abgehalten werden. Zweck des Congresses ist, zwischen den Principalen und deren Kellnern eine Verständigung anzustreben, um danach eine ordentliche, beiderseits nützliche Organisierung zur Bildung und Regelung des Kellnerstandes zu erwirken. Das Comité des Congresses schreibt sechs Preisfragen aus, über die Preisfrage, die Aufnahmefrage, die Bildungsfrage, die Berechnungsfrage, die Zeugnisfrage und die Controlfrage. Am 31. October wird der Congreß mit der Preisvertheilung und einem Banquet geschlossen werden.

(Witterung.) Aus allen Gegenden langen an die Tagesblätter Meldungen über stattgehabte heftige Gewitter mit Regen und Niederschlagsmengen ein. Außer dem verheerenden Wolkenbruch, welcher im Norden Niederösterreichs bei Reg-Bzaim niederging, wofen wir noch als auffallend erwähnen: Gali mit 73.7 Millimeter Regen und Hagel bei heftigem Gewitter, Klagenfurt 57.4 Millimeter, Debreczin 57.1 Millimeter, Szegedin 78.0 Millimeter Regen, Riva 74.7 Millimeter, Görz 61.2 Millimeter, Triest 78.1 Millimeter Regen und Hagel bei heftigem Gewitter, gleichzeitig wurden aus ganz Italien starke Gewitter mit bedeutenden Niederschlägen und stürmischen Winden gemeldet. Uebrigens gab es vom 25. zum 26. Juli unter den 25 österreichischen Beobachtungsstationen keine, welche nicht trübes und regnerisches Wetter zu verzeichnen hatte.

(Für Viehzüchter und Händler.) Im Staatsgestütze zu Kisber in Ungarn kommen am 24sten August verschiedene Zuchthiere und Zuchtilche aus der dortigen Zuchtanstalt für allgauer Race, desgleichen aus der mezőhegyeser ungarischen Original-Rinderherde, ferner im Staatsgestütze zu Mezőhegyes am 31. August, zusammen 131 Thiere, und zwar Zuchthiere und Zuchtilche mit Kälbern in öffentlicher Licitation zum Verkauf. Es fällt

die Versteigerung dieser Zuchthiere genau auf jeden Tag, wo die bereits angekündigte Pferde-Auction erfolgt.

(Katholische Gesellenvereine) gibt es derzeit 533; von dieser Zahl entfallen auf Preußen 149, Baden 27, Hessen 6, Sachsen 7, Württemberg 19, Baiern 118, also auf das gesammte deutsche Reich 426; eine beträchtliche Zahl von diesen besitzen eigenes Haus. Außerdem gibt es in Oesterreich 85, Holland 4, Schweiz 15, in Dänemark, Italien und Egypten je einen Verein, so daß die Gesammtzahl 533 beträgt. Die Mitgliederzahl dürfte 20—30,000 betragen.

(Häringfang.) Aus dem Jahresberichte über den Häringfang in Schottland im Jahre 1873 ist zu entnehmen, daß an demselben 15,095 Boote mit 45,594 Fischern theilhaftig waren. Der ungefähre Werth der Boote, Netze und Leinen, die zum Häringfang benützt wurden, betrug 1.020,328 Pfund Sterling, d. i. 23,035 Pfund Sterling mehr als im Jahre 1872, wogegen die Zahl der Boote gegen das Vorjahr um 136 und die der Fischer um 584 abgenommen hat. Der Ertrag des Häringfangs war ungewöhnlich ergiebig, aber der Bericht hebt hervor, daß die Qualität im Vergleich mit früheren Jahren keine so gute war, da sich ein größeres Verhältnis von kleineren Häringen als gewöhnlich ergab. Der Gesammtertrag stellte sich auf 939,233 Faß eingefalzener Häringe, von denen 668,008 Faß exportiert wurden.

(Zur Bevölkerungsstatistik.) Japan zählt 33 Mill. Einwohner, darunter 14 Prinzen, 15 Prinzessinnen, 2666 Adelige, 221,000 Priester und Priesterinnen des Buddha und 104,000 dergleichen für den Shinto-Dienst. Den Frauen stehen fast alle Erwerbsquellen offen.

Locales.

Bierstudien.

W. Kubicki sagt in seinen Beiträgen zur Ermittlung fremder Bitterstoffe im Biere (siehe pharm. Zeitschft. für Rußland 1873):

„Um fremde Bitterstoffe im Biere sicher nachzuweisen, schien mir das Verfahren, welches von Professor Dragendorff in Dorpat zur Erkennung der Alkaloide sowie anderer giftiger Substanzen und Bitterstoffe in Anwendung gebracht worden ist, am meisten Erfolg zu versprechen. Dasselbe beruht auf dem Erfahrungssatze, daß durch Schütteln der zu untersuchenden Flüssigkeit mit Petroleumäther, Benzin und Chloroform, sowohl in saurer als auch alkalischer Lösung, die in Frage stehenden Substanzen in jene aufgenommen werden und durch Abdampfen als Rückstand verbleiben.“

Zur Ausführung des Verfahrens verdampfte ich die betreffende Flüssigkeit im Wasserbade zur Consistenz eines Syraps ein, vermischte diesen mit der 3—4fachen Menge Weingeist von 85 Prozent, ließ 24 Stunden lang in der Kälte stehen. Damit Gummi, Dextrin, Proteinstoffe u. s. f. sich gehörig ablagern konnten, filtrirte, destillirte ich von dem Filtrate den Weingeist ab, ließ den dabei verbliebenen Rückstand wieder 12 Stunden stehen, filtrirte nochmals, säuerte das Filtrat mit verdünnter Schwefelsäure an, versetzte es mit $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ seines Volums Petroleumäther, schüttelte eine halbe Stunde lang, goß alles in eine Glashahnbürette und überließ es darin der Ruhe. Nachdem die beiden Flüssigkeiten sich vollständig wieder von einander getrennt hatten, wurde die untere, wässrige Schicht abgelassen, und zur weiteren Untersuchung aufbewahrt, die obere (Petroleum-)Schicht mit destillirtem Wasser gewaschen, um die etwa ihr noch anhängenden Theile der ausgeschüttelten wässrigen Flüssigkeit zu beseitigen, hierauf filtrirt und das Filtrat verdunstet. Dieses Verdunsten nahm man bei gewöhnlicher Temperatur vor, um etwa vorhandene flüchtige Materien nicht zu verlieren, und wo möglich den manchen Substanzen eigenthümlichen Geruch zu erkennen; der letztere Zweck konnte jedoch nicht vollständig erreicht werden, weil die geringe Faselmenge des verwendeten Weingeistes den Geruch maskirte. Der Geruch vollkommen reinen Weingeistes würde indessen auch nicht zum Ziele geführt haben, weil das Bier selbst stets Faselbestandtheile enthält.

Die aufbewahrte wässrige Schicht wurde hierauf weiterem Schütteln, und zwar mit Benzin und mit Chloroform unterworfen, übrigens unter Beobachtung derselben Einzelheiten wie beim Behandeln mit Petroleumäther.

Dann endlich versetzte man die so behandelte wässrige Schicht mit Ammoniak bis zur alkalischen Reaction und wiederholte nach einander das Schütteln mit Petroleumäther, Benzin und Chloroform.

Die vorstehende Methode gewährte mir noch den Vortheil, daß ich nicht mit allen Bitterstoffen die Vorversuche zu machen brauchte, weil der Nachweis vieler von ihnen schon Dragendorff dadurch gelungen war. Es blieben mir daher nur folgende nachzuweisen übrig: Quassia, Absinthium, Trifolium, Cnicus benedictus, Ledum palustre, Aloë. Ferner deßne sie meine Untersuchung auf den Bitterstoff der Cetraria islandica aus, obgleich derselbe als Bitterstoff nur geringen Werth hat; es sollte jedoch den Zusatz der isländischen Flechte anzeigen, welche wegen ihrer Fähigkeit, dem Biere eine gewisse Consistenz zu theilen und es mehr schaumig zu machen, demselben sehr oft zugesetzt wird.

Meine Arbeit umfaßt nun:

I. Die Untersuchung eines reinen, sowohl gegohrenen Bieres als auch ungegohrenen Malzauszuges.

II. Die Ermittlung der Bitterstoffe in den reinen

* Wir begrüßen diese Idee aufs freudigste und hoffen zuversichtlich, daß dieselbe im Interesse des Landes Krain nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen, sondern Wurzel fassen wird.